

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVII.

Leipzig, Freitag den 28. Juni 1889.

№ 73.

Wir erinnern in letzter Stunde alle Kollegen, das Abonnement auf den Corr. nicht zu versäumen. Mit Nr. 74 schließt das 2. Quartal.

Die „Pioniere“.

Es war eine Zeit, wo die Buchdrucker diesen Namen führen konnten, ohne daß er mit den die Wahrhaftigkeit abschwächenden Gänsefüßchen hätte versehen werden dürfen. Wie man die Sache auch immer auffassen mag: den anderen Arbeitern zur Verbesserung ihrer sozialen Lage bahnbrechend vorauszumarschieren ist eine ehrende und verdienstliche Aufgabe. Gleichwohl wäre es thöricht, wollten wir uns das oft zu hörende „ihr Buchdrucker seid noch hinterm Monde zu Hause“ mehr als nötig zu Herzen nehmen, solange wir uns nicht selbst sagen müssen, daß wir tatsächlich hinter anderen „weniger intelligenten“ Arbeiterkorporationen zurückstehen. Von diesem Standpunkte sind wir aber gegenwärtig nicht mehr weit entfernt, wenn wir das rüstige Vorkämmerer der Arbeiter in den verschiedensten Schichten der Bevölkerung betrachten und dabei die Bemerkung machen, daß als einziges den Arbeitern zu Gebote stehendes Mittel, ihre als unmittelbare Folge der Uebersättigung überflüssigen Kräfte soviel thunlich zu beschäftigen, die Verkürzung der Arbeitszeit in ernste Erwägung gezogen wird. Und in der That kann es auch kaum etwas Folgerichtigeres geben als die Durchführung dieses Grundsatzes. Der Großbetrieb mit seiner Konzentration von Maschinenkräften kann durch beliebige Vermehrung dieser letzteren die Betriebszeit vermindern, ohne an der Potenz der Produktion irgendwie einzubüßen, und da es diese Klasse von Industriellen ist, welche den Weltmarkt beherrscht, so kann es nicht anders sein als daß die Einrichtungen des Großbetriebes für die betreffenden Gewerbe entscheidend werden müssen. Und an den in den Establishments der Großindustrie, in den Fabriken beschäftigten Arbeitern ist es in erster Reihe, den Hebel zur Verbesserung ihrer Lage anzusehen, weil, wie Koscher in seinem „System der Volkswirtschaft“ richtig bemerkt, „ein künstliches Herabdrücken des Lohnes (in der Hausindustrie) wegen Isolierung der Arbeiter viel weniger Widerstand findet als in der Großfabrik“. Wie die Erfahrung lehrt, sind nun aber auch die Arbeiter in den großen und größten Fabriken für sich allein fast nie im Stand, auf Verbesserung ihrer Lage abzielende Forderungen durchzusetzen: sie müssen mit ihren in gleicher Lage befindlichen Genossen Fühlung suchen und gemeinschaftliche Sache mit denselben machen, wenn nicht (aber so selten wie ein weißer Rabe) der „Schornsteinbaron“, um als „gütiger Herr“ zu erscheinen, seinen Arbeitern aus purem Mitgefühl Gerechtigkeit widerfahren läßt. — Wir Buchdrucker haben uns größtenteils zu den

oben als in der Hausindustrie beschäftigten Arbeitern zu rechnen, da die eigentlichen Großbetriebe bei uns noch nicht zahlreich genug sind, und haben deshalb um so mehr nötig, den zerstreut in den „Buden“ stehenden Kollegen in einer festen, straffen Organisation Halt und Richtung zu geben. Aber die Bedeutung der Organisation reduziert sich auf ein Minimum, wenn die dadurch bewirkte Zusammenfassung der zerplitterten Kräfte zu einer wirklichen Macht brach liegt. Der Unterstützungsverein hat seine vornehmste Aufgabe nicht in der Unterstützung erkrankter oder arbeitsunfähig gewordener Mitglieder zu suchen: das erstere thun heutzutage sogar Leute, denen Begriff und Wesen eines Gewerksvereins böhmische Dörfer sind: Lohndiener, Schenk-wirtz und noch viele andere. Der U. V. D. M. hat vor allem danach zu trachten, daß der Preis der Arbeitskraft seiner Angehörigen ein möglichst hoher sei und daß diese Arbeitskraft nicht allzu übermäßig und gewissenlos ausgebeutet werde. Beides zu erreichen erscheint vielen und besonders den Arbeitgebern utopisch, ist es aber keineswegs. Es ist beinahe lächerlich zu hören und zu sehen, wie manche Arbeitgeber zetern, wenn ihre Arbeiter den Verhältnissen entsprechende Verbesserung ihrer Lage anstreben und thun, als ob sie den Arbeitslohn aus den eignen Rippen schnitten, während sie doch nur das weitergeben, was durch Vermittelung ihrer Mitbürger, durch das Publikum, ihren Taschen zufließt. Wenn wir also eine Verkürzung der Arbeitszeit nebst dem entsprechenden kleiner Lohnentschädigung anstreben, so ist das dem entgegengesetzte trohige „ich will nicht!“ ein ebenso unüberlegtes als ungerechtes Wort. Die Buchdruckereinhäber als berufene Träger geistiger Bildung sollten die letzten sein, welche in unmotivierter Weise dem widersprechen, was sie am Ende doch nicht werden verhindern können. — Je roher und unwissender ein Volk, desto willkürlicher und langdauernder wird die Zeit für seine Tagewerke von seinen „Herren“ bemessen, um so mehr nähert es sich dem, was wir Sklaverei nennen; je geregelter und relativ kürzer die Arbeitszeit bei einem Volk ist, um so mehr wird es der arbeitenden Bevölkerung bezw. dem einzelnen möglich gemacht, den dem Staate schuldigen Pflichten zu genügen und sein und seiner Familie geistiges und körperliches Wohl so zu pflegen, daß er dem allgemeinen wie dem Wohle der Seinen außer als Arbeiter noch anders wie nützlich werden kann. Man sollte meinen, die Arbeitgeber und so auch unsere Prinzipale hätten einsehen gelernt, daß der den Unterschied zwischen ihnen und uns kennzeichnende Besitz materieller Güter so recht eigentlich ein Spiel des Zufalls ist und die Legende von Krösos und Solon mitunter doch zur Wirklichkeit wird. — Beide Kontrahenten des Tarifs, Prinzipale wie Gehilfen, haben sich

längst daran gewöhnt, Aenderungen und Verbesserungen desselben, von welcher Seite sie immer ausgehen mochten, von der andern Seite mit Mißtrauen betrachtet und bekämpft zu sehen. Eine Abkürzung der Arbeitszeit ist gewiß ein Objekt, bei dem man das gleiche voraussetzen muß; das darf uns aber nicht abschrecken, wenn die große Mehrheit unter uns die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Neuerung zugleich eine Notwendigkeit geworden ist — ebenso notwendig als die Normierung von höheren als den jetzigen Entschädigungssätzen für Ueberstunden! Wie sich von selbst versteht, kann die Angelegenheit nur innerhalb des Rahmens der Tariftgemeinschaft erledigt werden. Die Prinzipalvertreter in der Tariftkommission werden hoffentlich einsehen, daß es nicht genügt, in dem was die Gehilfen erstreben, auch den Prinzipalen Vorteilhaftes zu erblicken; schlimmstenfalls wir uns mit der Hausindustrie trösten:

„Was leicht erworben scheint nicht teuer,
Was sauer wird, ist doppelt euer.“

[?]

Korrespondenzen.

-Rz- Augsburg. In der letzten Sitzung des Typogr. Klubs hielt Herr Wilhelm Weiß aus München, welcher auf eine Einladung seitens des Ausschusses hierher gekommen war, einen Vortrag über das Verhältnis des gesamten systematischen Buchdruckmaterials zu unserm Normal-Meterystem. Der Referent führte aus, daß das Normal-Meterystem nicht identisch mit dem Metermaße sei, sondern nur soviel mit demselben gemein habe, daß auf einen Meter 2660 typographische Punkte gehen. Nach der Beschreibung der Entstehung des Metermaßes warf Referent die Frage auf, welches Material dem Metermaß in bezug auf Genauigkeit am meisten entspreche, gegossenes Schrift- oder gehobenes Linienmaterial? Er beantwortete die Frage dahin, daß Linienmaterial am zuverlässigsten, gegossenes jedoch unzuverlässig sei, wenigstens sehr oft differiere. Dabei gab Referent eine ziemlich genaue Beschreibung des Typen- und Ausschlaggußes sowohl wie auch der Herstellung der Meßsitzlinien, wodurch er bewies, daß eben bei Guß eher Unregelmäßigkeiten vorkommen können als bei der meistens manuellen Linienfabrikation. Die Schriftgießer nahm er insofern in Schutz, als er zugab, daß Mängel bei den Widerwärtigkeiten, z. B. Einfluß der Hitze auf das Instrument, mehr oder weniger knappe Stellung desselben usw., zu entschuldigen seien. Vielfach trage der Buchdrucker selbst die Schuld, indem bei Prüfung der gefandten Schrift, Einschlag usw. oberflächlich vorgegangen oder dieselbe ganz unterlassen und höchstens nachgewogen werde, es mithin dem Schriftgießer gewissermaßen an einem Grunde fehle, genauer zu arbeiten. Als Maßmaterial zur Prüfung der Einschläge, Schriften usw. wie überhaupt zur Stellung des Winkelstakens empfahl Referent systematische Meßsitzlinien, wobei er besonders die sogenannten Kombinations-Linien von Berthold in Berlin, als sehr präzise gearbeitet, hervorhob. Nach einer kurzen Erwähnung der Schriftgröße sowie nach Beantwortung einiger Fragen von Seiten der Mitglieder schloß Herr Weiß seinen Vortrag. Die Anwesenden waren denselben mit Interesse gefolgt und dankten dem Referenten durch Erheben von den Sitzen.

-z- k. Aus Bayern. Einer der ersten Gesichtspunkte im Streben nach Beseitigung der überzähligen Arbeitskräfte in unserm Gewerbe muß unter allen Um-

